

**Brigitte Mihok (Hg.): Ungarn und der Holocaust. Kollaboration, Rettung und Trauma (= Reihe Dokumente, Texte, Materialien: Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, Bd. 56). Metropol: Berlin 2005. 220 S., 18 €.**

Eine lange Zeit nahm die Forschung und die Öffentlichkeit von der Art und dem Ausmaß der Judenvernichtung durch Ungarn keine Notiz. Nur für eine kurze Zeit nahm man zur Zeit des Eichmann-Prozesses zur Kenntnis, was der grausame Sachwalter des Todes zu seiner Verteidigung erwähnte: Ohne die hingabevolle, übereifrige Hilfe der ungarischen Beamten und Eisenbahner, vor allem aber der Gendarmerie, hätte das Sonderkommando seine Arbeit nicht durchführen können.

Erst *Das letzte Kapitel, Der Mord an den ungarischen Juden* (Stuttgart-München 2002), von Christian Gerlach und Götz Aly holten dieses Kapitel in das Bewusstsein der Öffentlichkeit. Daher nimmt der anzuzeigende Tagungsband *„Ungarn und der Holocaust. Kollaboration, Rettung und Trauma*, eine besonders wichtige Rolle im Diskurs ein. Vor allem deshalb, weil darin mehrheitlich namhafte, ungarische, jüdische Gelehrte aus vielerlei Fachgebieten uns freimütig Einblick in die Ergebnisse ihrer tief greifenden Forschungsarbeiten Einblick geben. Ihre Ergebnisse sind hierzulande weitgehend unbekannt. Deshalb scheint es äußerst lohnend, die interessierte Öffentlichkeit auf ihre Arbeiten aufmerksam zu machen.

Die Reihe der Arbeiten eröffnet der Aufsatz des Doyens der Historiker der ungarischen Holocaustforschung, Randolph L. Braham. (Wegweisend sind seine Werke wie *The Politics of Genocide. The Holocaust in Hungary*. 2 Bd., Columbia University Press: New York 1981.) Bezeichnend, dass die ungarische kommunistische Diktatur bis zum Vorabend der Wende im Jahre 1988 keine ungarische Ausgabe erlaubte (*A Magyar Holocaust*. Gondolat: Budapest 1988). Braham (geb.1922 in Bukarest) befasst sich seit Jahrzehnten ausschließlich mit diesem Thema. Er hat alle verfügbaren Quellen und Dokumente gesichtet, er kennt die umfangreiche Literatur zu diesem Thema, wo immer diese auch publiziert wurden, in Israel, in den USA oder in Ungarn. In diesem Band berichtet er über die häufig kontrovers diskutierte Rettungsaktionen, beleuchtet „Mythos und Realität.“

Zunächst sollen, um die Anzahl der Geretteten schätzen oder würdigen zu können, die Zahlen genannt werden: Im damaligen erweiterten Staatsgebiet Ungarns lebten 730 000 Juden. Zusätzlich noch mindestens 100 000 getaufte Juden (also Christen), die aber im Rahmen der damals gültigen Rassengesetze Ungarns

als Juden betrachtet wurden. In der Hauptstadt allein lebten 230 000 Juden. Die Verluste der Judenheit bis zum Jahre 1945 werden allgemein auf 600 000 geschätzt. Braham hat recht, wenn er behauptet, dass es nahezu unmöglich ist die Zahl derjenigen Juden „genau zu bestimmen, die durch die Hilfe anderer überlebten...“

Es gab vielerlei Gründe dafür, dass in Ungarn bis heute nur etwa 600 Nichtjuden als „Gerechte der Völker“ anerkannt wurden. Als Hauptgrund dafür galten das vorherrschende antisemitische Klima und die unstillbare, gierige Raublust großer Teile der ungarischen Bevölkerung.

Es scheint mir wichtig einige „Aktionen“, die als rettende Taten gelten, aufzulisten.

1. Rettung der Budapester Juden;
2. Rettung von 1 684 Juden im so genannten Kasztner-Transport;
3. Überführung von 118 000 Juden nach Straßhof zu Landarbeiten;
4. Rettung des prominenten Großindustriellen Philip Freudiger und der Familie Manfred Weiß-Chorin
5. und zuletzt die Rettung oder Flucht einiger Tausende über die ungarisch-rumänische Grenze.

Äußerst kritisch, beinahe pietätlos behandelt Braham die Mission von Raoul Wallenberg. Es trifft zu, dass dieser am 9. Juli 1944 nach Budapest kam, als das Land außer der Hauptstadt bereits „judenrein“ war. Es trifft auch zu, dass er durch seinen mutigen Einsatz vielleicht wenige Tausende retten konnte und keine Hunderttausend, wie manche Autoren romanhaft verkündeten. Dennoch bleibt er für die Überlebenden ein sich aufopfernder Held, weil er genau wusste, dass sein „Diplomatenstatus“ im Grunde eine Farce war. Die Behauptung von Braham, dass der Tod Wallenbergs „nur für die westliche Propaganda-Kampagne gegen die Sowjetunion ausgeschlachtet wurde“ ist banale Taktlosigkeit.

Der Mythos von Himmlers Rolle in Zusammenhang mit der Rettung der Budapester Juden wird durch viele Fakten aus den Becher-Kasztner-Verhandlungen ergänzt. Dass Kurt A. Becher im Rußlandfeldzug auch an Kriegsverbrechen aktiv teilnahm, wird bei Braham nur durch das Werk Jehuda Bauers gestützt. Ich verweise hier auf eine andere authentische Quelle (Karla Müller-Tupath: *Reichsführers gehorsamster Becher*. Konkret Verlag: Frankfurt 1975) Becher betreffend muss ich auch einen Irrtum korrigieren. Becher stammte aus Bremen und starb nach dem Freispruch als wohlhabender Kaufmann 1995 ebendort. (Sein Wohlstand wurde auch noch vom kommunistischen Ungarn vermehrt. Er durfte 50% des Staatshandelsunternehmens Monimpex besitzen.)

Recht behält Braham auch betreffs der Entlarvung der Rettungsmythen von ungarischen Juden über die Rumänische Grenze. Wahr ist aber auch, dass mehreren Mutigen die Flucht auf diesem riskanten Weg gelang, und – was entscheidend war – die Rumänen lieferten sie nicht aus.

Die persönliche, an Feindschaft grenzende Animosität des Autors gegen den Rabbiner von Klausenburg, Mosche Carmilly-Weinberger lässt ihn gegen den Rabbiner der neologen Gemeinde, der vor der Deportation mit einigen Menschen nach Rumänien flüchtete, ein ungerechtes Urteil fällen. Er hält ihm vor, seine Gemeinde im Stich gelassen zu haben und aus Feigheit geflüchtet zu sein. Die bittere Wahrheit ist, dass die patriotischen aber auch ahnungslosen Juden in Siebenbürgen gar nicht zu den verachteten Rumänen flüchten wollen. Sie konnten sich nämlich nicht vorstellen, dass ein solcher Schritt ihnen das Leben retten könnte, wie sie auch bis zum Schluss nicht glaubten, dass sie sich bereits im Schattenreich des Todes befanden.

Zu den jungen Historikern gehört Krisztian Ungvary. Er beleuchtet „ungarische Politik und deutsche Deportationspläne“. Er belegt eindeutig, dass ohne die aktive Beteiligung des ungarischen Staates, samt der wirtschaftlichen, politischen Führung, die Deportationen in solchem Ausmaße und in dieser Schnelligkeit unmöglich gewesen wären. Den Grund und den Sinn der Schnelligkeit angesichts der heranrückenden Russen lieferte der gierige Wunsch, alle Juden auszuplündern und noch vor Ankunft der Befreier ermorden zu lassen. Die Ungarn waren übrigens, was die Massenmorde betrifft, noch vor der Wannsee-Konferenz tätig (Vojvodina, Neusatz 1941 und Kamenez-Pololsk, Sommer 1941)

Die „ökonomische Vernichtung“ behandeln Gabor Kadar und Zoltan Vagi. Es gelingt ihnen auf Grund der Aktenlage eindeutige Beweise zu liefern, dass die systematische Konfiszierung des jüdischen Vermögens einzig und allein aufgrund der „gesetzgeberischen Maßnahmen“ der königlich-ungarischen Regierung erfolgte. Diese Regierung wurde unter dem Ministerpräsidenten Sztojay vom Reichsverweser Horthy ernannt. Die Zeit drängte, die Sowjetarmee rückte immer näher. So konnten die enormen Werte des beschlagnahmten jüdischen Vermögens der ungarischen Wirtschaft nicht mehr einverleibt werden. „Zur Ergreifung der Beute gab es genügend Zeit. Nicht aber zu ihrer Verwertung“ durch den staatlichen Beamtenapparat. Dies hat ein Minister (Bela Imredy) vor dem Kabinett zugegeben: „Aus sozialer Perspektive ist .... nicht viel passiert, .... dennoch wurden viele Leute kürzlich reich.“

Mit einem sehr wichtigen Aufsatz meldet sich Judit Molnar, Dozentin der Universität Szeged zu Wort: „Die Königliche Ungarische Gendarmerie und der

Holocaust“. Ihre Studie beruht auf den Ergebnissen eines Forschungsaufenthaltes am US Holocaust Memorial Museum in Washington. Die Ungarn lassen nämlich ihre Akten über die Gendarmerie nicht erforschen! Sie möchten „die Ehre“ dieser beispiellosen, einst so gefürchteten Räuber- und Mörderbande nicht „beschmutzen“ lassen. Im Gegenteil, man bemüht sich diese „treuen, tapferen Ritter“ zu rehabilitieren, durch Fernsehdokumentationen und aufgestellte Gedenktafeln. Seit dem Jahr 1881 war die Gendarmerie „eine straff geführte, militärische Organisation der Staatssicherheit“, von bedingungsloser Loyalität und blindem Gehorsam geprägt. Die Gendarmerie bildete das Netzwerk, das im Frühsommer 1944 die Ghettoisierung und die Deportation mit beispielloser Härte und Grausamkeiten durchführte. Frau Molnar gibt offen zu, dass die Akten über die Gendarmerie in den Archiven nicht „auffindbar“ sind. Sie war gezwungen auf anderen Grundlagen und mit anderen Quellen zu arbeiten, wie z.B. Gerichtsakten des Volksgerichtshofes, der einige Prozesse gegen ehemalige Gendarmen, die noch aufgreifbar waren, durchführen konnte. Frau Molnar schätzt die Zahl der Gendarmerieeinheiten, die ihre Aktivitäten entfalten konnten auf 20 000.

Nicht wenige loyale Verwaltungsbeamte wollten diese ruchlose Organisation nach dem Krieg wieder „reorganisieren“. Die neue ungarische Regierung löste sie jedoch endgültig auf und erklärte sie im Mai 1945 kollektiv für schuldig. Dies hinderte jedoch einige „rechtschaffene Ungarn“ nicht, den „treuen, ehrenhaften, tapferen“ Gendarmen eine Gedenktafel in der Hauptstadt zu widmen. (Nepszabadsag vom 20.10.1999, Seite 9)

Für die gewissenhafte redaktionelle Arbeit gebührt der Herausgeberin, Brigitte Mihok – sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Technischen Universität Berlin – ein großes Lob. Dem Band wünscht man viele neugierige Leser und Forscher.

*Joel Berger, Stuttgart*